

„Stürme. Und: Wer ist mein Nächster?“
Predigt zu Jona 1,3b-6 (Predigtreihe Teil 2)
Weihenzell, 26.01.2025

Letzten Sonntag haben wir unsere Predigtreihe über den Propheten Jona gestartet:

Mach dich auf, geh nach Ninive! Das ist der Auftrag, den Jona von Gott bekommt und mit dem alles losgeht. Jona soll die Menschen in der großen Stadt Ninive wegen ihrer Bosheit zur Umkehr rufen.

Aber Jona geht nicht nach Ninive. Denn Ninive, das ist die Hauptstadt des assyrischen Reiches. Einer brutalen Großmacht, die die Existenz Israels bedroht. Und Jona kann nicht verstehen, warum Gott so einer Nation überhaupt eine Chance zur Umkehr geben sollte. Außerdem hat Jona Angst davor, nach Ninive zu gehen.

Und darum zieht er nicht nach Ninive. Sondern er flieht genau in die entgegengesetzte Richtung. Er steigt in ein Schiff nach Spanien. Im Buch Jona wird das ganz knapp so erzählt (Jona 1,1-3; Zürcher Bibel):

1 Und das Wort des HERRN erging an Jona, den Sohn des Amittai: 2 Mach dich auf, geh nach Ninive, in die große Stadt, und rufe gegen sie aus, denn ihre Bosheit ist vor mir aufgestiegen.

3 Jona aber machte sich auf, um vor dem HERRN nach Tarschisch – das liegt wohl in Südwestspanien – zu fliehen. Und er ging hinab nach Jafo – die heutige Hafenstadt Jaffa in Israel – und fand ein Schiff, das nach

Tarschisch fuhr. Und er zahlte sein Fährgeld und stieg hinab in das Schiff, um mit ihnen nach Tarschisch zu fahren, weg vom HERRN.

Und heute, im zweiten Teil unserer Predigtreihe, hören wir, wie es weitergeht:

4 Der HERR aber warf einen gewaltigen Wind auf das Meer, und über dem Meer zog ein schwerer Sturm auf, und das Schiff drohte auseinander zu brechen.

5 Und die Seeleute fürchteten sich, und jeder schrie zu seinem Gott. Und die Ladung, die auf dem Schiff war, warfen sie ins Meer, um es davon zu erleichtern. Jona aber war hinabgestiegen in die hintersten Winkel des Schiffs und hatte sich niedergelegt und war eingeschlafen.

6 Da kam der Kapitän auf ihn zu und sagte zu ihm: Was ist mit dir? Du schläfst ja! Mach dich auf, rufe zu deinem Gott, vielleicht erinnert der Gott sich unser, und wir gehen nicht zugrunde.

I. Stürme als Folge der Abwendung von Gott

Jona läuft also davon vor seinem Auftrag. Er will weg vom HERRN, hören wir in Vers 3. Aber Gott lässt ihn so schnell nicht los. Sondern der HERR, so Vers 4, warf einen gewaltigen Wind auf das Meer.

Als Jona sich weigert, in die große Stadt Ninive zu gehen, bekommt er einen großen Sturm. Und in diesem Sturm steckt gleichzeitig eine ernste und eine tröstliche Botschaft.

Die ernste Botschaft ist, dass sich das Leben nicht verbessert, wenn wir Lösungen suchen ohne Gott. Das ist eines der großen Themen der sogenannten Weisheitsschriften im Alten Testament, besonders im Buch der Sprüche.

Damit kein Missverständnis entsteht: Es ist in der Bibel keineswegs so, dass jede Schwierigkeit, die wir erleben, als Strafe für eine bestimmte Sünde gesehen wird. Im Gegenteil, ein ganzes biblisches Buch, das Buch Hiob, beschäftigt sich damit, dass so ein Zusammenhang viel zu simpel wäre. Denn auch guten Menschen wie Hiob widerfährt nicht nur Gutes. Und wenn uns Böses geschieht, wäre es darum falsch zu meinen, dass eine Sünde die Ursache dafür sein muss, wie die Freunde von Hiob denken. Auch Jesus hat immer wieder betont, dass das nicht so ist.

Klar ist aber in der Bibel auch, dass falsche Entscheidungen, biblisch gesprochen Sünde, unser Leben in Schwierigkeiten bringt.

Wir können nicht unseren Körper vernachlässigen und erwarten kerngesund zu sein. Wir können nicht unsere Freunde vernachlässigen und erwarten, dass sie unsere Freunde bleiben. Wir können nicht die Meere überfischen und mit Plastik vermüllen und erwarten, dass das keine Folgen hat. Wir können nicht unsere eigenen Interessen über das Gemeinwohl stellen und trotzdem eine gut funktionierende Gesellschaft

erwarten.

Wenn wir das Wesen und den Sinn der Dinge missachten, wenn wir gegen unseren Körper, gegen unsere Beziehungen, gegen die Schöpfung oder das Miteinander in der Gesellschaft handeln, wird das immer auch Folgen haben. Unser Verhalten hat Konsequenzen. Wir ernten, was wir säen. Es gibt einen Tun-Ergehens-Zusammenhang, wie das in der Forschung zum Alten Testament genannt wird.

Wenn wir die Gebote Gottes – wir brauchen ja nur an die Zehn Gebote denken – wenn wir die Leitlinien, die Gott uns gibt, auf die Seite schieben, verletzen wir unser eigenes Wesen als seine Geschöpfe. Denn Gott hat uns dazu geschaffen, ihn zu erkennen, aus der Beziehung zu ihm zu leben und darin unser Glück zu finden. In Sprüche 21,7 (NGÜ) heißt es zum Beispiel: *Ihre Gewalttätigkeit reißt die Gottlosen mit ins Verderben, denn sie wollen sich nicht an das Recht halten. Wer Wind sät, wird Sturm ernten.*

Sünde führt aus der Sicht der Bibel zu Rissen im Gebäude unseres Lebens, die am Ende das ganze Haus gefährden.

II. Wie Gott durch Stürme arbeitet

Die ernste Botschaft also ist, dass jede Sünde mit Sturm verbunden ist. Aber es gibt hier bei Jona auch eine tröstliche Botschaft.

Für Jona war der Sturm die Folge seiner Flucht vor

Gott, aber der Sturm traf auch die Seeleute. Die meisten Stürme in unserem Leben sind nicht die Konsequenz einer bestimmten Sünde in unserem Leben, sondern die unvermeidliche Folge des Lebens in einer gefallen Welt, die in Schiefelage geraten ist. Seitdem wird *der Mensch zur Mühsal geboren, wie die Funken des Feuers emporfliegen*, also ganz unvermeidlich, wie es in Hiob 5,7 heißt. Und so ist die Welt voll von zerstörerischen Stürmen.

Doch Jonas Sturm führt die Seeleute, wie wir noch sehen werden, zu einer Begegnung mit dem einen Gott, obwohl nicht sie es waren, die den Sturm zu verantworten hatten.

Und für Jona selbst ist der Sturm die erste Station auf seiner Reise zu einem neuen Verständnis der Gnade Gottes, wie wir noch sehen werden.

Wenn Stürme in unser Leben kommen, dann ist das immer auch eine Chance, Gott in der Krise neu zu begegnen.

Als Gott Abraham zu einem Menschen des Glaubens machen wollte, der der Vater aller Glaubenden auf der Erde werden sollte, ließ er ihn viele Jahre lang umherziehen, mit Verheißungen, die sich scheinbar nie erfüllten.

Als Gott Joseph von einem arroganten, verwöhnten Teenager zu einem charakterfesten Mann machen wollte, ließ er ihn Jahre der Mühsal durchleben: Joseph ging durch Sklaverei und ins Gefängnis, bevor er sein

Volk retten konnte.

Und Mose verbrachte, auf der Flucht vor den Ägyptern, vierzig Jahre in der Wüste, bevor er sein Volk aus der Sklaverei in Ägypten befreien konnte.

Stürme können uns sensibel machen für Wahrheiten, die wir sonst nicht sehen würden. Stürme können in uns Glauben wachsen lassen, Hoffnung, Liebe, Geduld, Demut und Selbstbeherrschung. So wie kaum etwas anderes das kann. Zahllose Menschen haben davon berichtet, dass sie den Glauben an Christus, dass sie Vergebung und ewiges Leben nur deshalb gefunden haben, weil ein großer Sturm sie zu Gott getrieben hat.

Aber auch hier müssen wir uns vor Kurzschlüssen hüten. Die ersten Kapitel der Bibel mit der Schöpfungsgeschichte zeigen uns, dass Gott die Welt und die Menschheit nicht erschaffen hat, um sie Leiden, Krankheit, Naturkatastrophen und den Tod erleben zu lassen. Das Böse kam in die Welt, als wir Menschen uns von Gott abgewendet haben.

Und Gott leidet mit, wenn er all die Sünde und das Leiden in der Welt sieht. Genau darum ist er ja in Christus selbst zu uns gekommen, um Leid und Sünde auf sich zu nehmen und uns davon zu erlösen.

III. Wer ist mein Nächster?

Jona kann zunächst noch nicht erkennen, dass tief in dem Wüten des Sturms Gottes Gnade steckt, die dabei

ist, ihn zu sich zu ziehen und sein Herz zu verändern. Und doch arbeitet Gott durch den Sturm an Jona, Schritt für Schritt.

Einen dieser Schritte gehen wir heute noch mit ihm: Jona hat Gottes Ruf, in Ninive zu predigen, abgelehnt. Er will nicht zu Heiden über Gott reden oder sie zum Glauben führen. Also hat er die Flucht ergriffen – nur um auf dem Schiff im Sturm mit genau der Art von Menschen über Gott reden zu müssen, vor denen er auf der Flucht ist.

In diesem ersten Kapitel des Jona-Buches gibt es mehrere sorgfältig konstruierte Vergleiche zwischen den verachteten heidnischen Seeleuten und dem in seinen Augen hochanständigen Propheten aus Israel. Während Jona sich vor der Gefahr in den Schlaf flüchtet, sind die Seeleute hellwach. Während Jona nur um seine eigenen Probleme kreist, suchen sie das Wohl aller im Schiff. Sie beten jeder zu ihrem Gott, doch Jona betet nicht zu seinem.

Schließlich kommt es dazu, dass der heidnische Schiffskapitän den Propheten Gottes tadelt. In Vers 6 sagt er zu Jona: „Siehst du nicht, dass wir in Lebensgefahr sind. Wie kannst du da so gleichgültig sein? Du bist doch ein Mann des Glaubens. Warum setzt du deinen Glauben nicht für das Allgemeinwohl ein?“ Jona nutzt nicht die Möglichkeiten, die sein Glaube ihm bietet, um das Leiden seiner Mitmenschen zu lindern.

Er sagt ihnen nicht, wie sie eine Beziehung zu dem Gott des Universums aufbauen können, ja er nutzt seine eigene Beziehung zu Gott noch nicht einmal dazu, seine Mitmenschen zu lieben und ihnen in der Not zu helfen.

Gott gebietet, beides zu tun. Jona tut nichts davon. Sein privater Glaube hat keine Auswirkung auf das Gemeinwohl.

Im Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lukas 10,25-37) sagt Jesus uns, dass alle Menschen, die in Not sind – auch die aus anderen Völkern, Kulturen und Religionen –, unsere Nächsten sind. Und er zeigt uns, dass wir praktisch handeln sollen, um grundlegende Bedürfnisse unserer Mitmenschen zu stillen. Und dass uns das auch etwas kosten lassen sollen.

Der widerspenstige Prophet Jona ist das genaue Gegenteil des barmherzigen Samariters. Das Gemeinwohl und die nicht gläubigen Menschen in seiner Umgebung sind ihm egal.

Dieser Mangel an Barmherzigkeit in Jonas Einstellung gegenüber seinen Mitmenschen zeigt, wie ihm die erlösende Barmherzigkeit und Gnade Gottes letztlich noch fremd ist.

Was wird Gott als nächstes tun, um Jona weiterzuführen? Davon dann mehr in der dritten Folge unserer Predigtreihe am kommenden Sonntag.